

3. Chlodwig und das Frankenreich. Unter den deutschen Volksstämmen wurde bald der fränkische, der aus seinen Wohnsitzen erobert in Gallien eingedrungen war, am mächtigsten. Das verdankte er in erster Linie seinem ehrgeizigen, ländergierigen Fürsten Chlodwig, einem Enkel des Königs Merwig. Durch List und Gewalt vereinigte er alle Stämme der Franken zu einem Reiche und unterwarf auch alle in Gallien wohnenden Völkerschaften — die Alemannen, Burgunder, Westgoten, sowie den römischen Teil Galliens — seiner Herrschaft. Dem Räte seiner Gemahlin, einer burgundischen Königstochter, folgend, nahm er mit seinem Volke das Christentum an, blieb jedoch roh und gewalthätig.

Seine Söhne regierten gemeinschaftlich und dehnten das Reich auch jenseits des Rheines aus. Ihre Nachfolger (die Merowinger) kümmerten sich aber bald nicht mehr um die Regierung, sondern überließen die Verwaltung des ausgedehnten Reiches gänzlich ihren ersten Dienern, den Hausmeiern. Durch treue Amtsführung wußten dieselben die Volksgunst so sehr zu gewinnen, daß sie schließlich die Schattenkönige beseitigen konnten.

4. Wandlungen. Unter den deutschen Stämmen hatten die Sachsen, die Friesen, die Hessen und die Thüringer ihre Wohnsitze nicht verändert. Die ausgewanderten Völkerschaften trafen in den neuen Wohnsitzen Einwohner anderen Stammes, mit anderen Sprachen, anderen Sitten und Gebräuchen. Neben diesen romanisierten Völkern wohnten die Deutschen, zwar als der herrschende Teil der Bevölkerung, aber doch unter der Einwirkung des Gebräuchs: Wenn eine niedere Kultur mit einer höheren in Berührung kommt, so wird die erstere von der letzteren beeinflusst. Bald trat zwischen den ausgewanderten und den in ihrem Vaterlande gebliebenen Germanen ein merklicher Unterschied hervor. Die Veränderung betraf zunächst die Sprache. Die nebeneinander wohnenden Völkerschaften mußten sich zu verständigen suchen im Handel und Verkehr; die zugewanderten Germanen nahmen die jüngst entstandenen romanischen Sprachen an.

Aber auch inneren Veränderungen unterlagen die Ausgewanderten. Durch die warme Luft, die leichtere Lebensweise und die üppigen Erzeugnisse der südlichen Länder wurden sie geschwächt und entnervt. Daher unterlagen sie oft schon nach wenigen Jahrzehnten Feinden, welche vorher kaum ihren Anblick zu ertragen vermochten. — Vorteilhaft wirkte die frühe Bekanntschaft mit den Lehren des Christentums auf die Ausgewanderten ein.

An den zurückgebliebenen Stämmen gingen zwar auch Ver-